

## Miszellen und Nachrichten.

„Die Einheit von Zweiheit und Dreiheit als Grundprinzip der Welt“ stellt Dipl.-Ingenieur Lothar Manasse auf<sup>1)</sup>.

Die Zweiheit ist ihm Prinzip der logischen Welt, die Dreiheit Prinzip der realen Welt, diese leitet er aus der logischen ab. Das ist so zu verstehen, „dass die Alleinheit sich für uns als 2 in der abstrakten vorge-schaffenen Welt (Zeit, Raum, Geist und Materie) darstellt und als 3 (1 und 1 gibt ein Drittes = Schöpfungsformel) in der geschaffenen dreidimensionalen realen Welt. Da wir mit unserem Denken von der letzteren ausgehen, fassen wir die Grundbegriffe der realen Welt in einen Urbegriff für die abstrakte Welt zusammen und nennen ihn Geschwindigkeit (ausgedrückt in m. pro Sekunde, also Raum zu Zeit). Hierdurch wird auch dem Bestreben, die Bewegung als ursprünglich vorhanden anzunehmen Ausdruck verliehen“.

Wie begründet der Vf. diese recht dunkelen Gedanken? Nun, die Begründung ist nicht weniger dunkel. Wir führen nur einiges daraus an:

„Wie die Einheit durch das Prinzip des Kampfes in die Zweiheit auseinanderfällt, so schafft also die Zweiheit wieder die Einheit, denn beide sind eins. Wie die Eiaheit sich in die Zweiheit auflöst, zeigt besonders anschaulich die Fortpflanzung der kleinsten Lebewesen, die nicht neue Wesen zeugen, sondern in neue Wesen zerfallen . . . Für uns entsteht aus dem Dinge und seiner Veränderung, die in ihm selbst begründet ist, ein neues drittes, das Selbständigkeit besitzt . . . Wir können so für unsere die menschliche Welt, wie wir sie aus der Natur geschaffen haben, eine Schöpfungsformel aufstellen, die lautet:  $1 + 1 = 3$  (aus zwei Dingen entsteht ein drittes). Dies gilt also für alles Reale (vergl. die Geburt), während die rein mathematische Formel  $1 + 1 = 2$  generell zutrifft, also die übergeordnete, allgemein bestehende, d. h. für die Abstraktion, gewissermassen vor Erschaffung des Realen gültige bedeutet. In der Welt im höheren Sinne gibt es nur den durch die Zeit gedachten Raum, also eine zweiteilige Einheit, wie sie uns sich logisch oder mathematisch darstellt. In der menschlichen Welt dagegen bildet diese Zweiheit ein neues Drittes, nämlich die Realität der Welt im engeren Sinne, d. h. die endliche

<sup>1)</sup> Dresden 1917, Becker.

Materie. Urbeziehung ist also die Zweiheit, die als Raum zu Zeit das Dritte, die Endlichkeit ergibt. So kann man füglich die Dreiheit als Grundbeziehung der realen Welt bezeichnen. Die Religion stellt das symbolisch in der heiligen Dreieinigkeit dar, wo Gott der Vater als heiliger Geist aus dem Körper Mariä (dem passiven, unendlichen und darum göttlichen Prinzip) den Erdensohn Jesus, das menschgewordene Göttliche, die reale Welt erschafft“.

„Die Einheit, der Punkt, hat nur logisch-mathematischen Wert Die Zweiheit ist die Fläche (denn zwei Punkte wären schon eine Linie, diese könnte sich aber nach allen Richtungen erstrecken, sodass die einfachste Fläche, der Kreis, entsteht), der Schnitt zweier Flächen ergibt die Dreiheit, den räumlichen Körper. Vertikal und horizontal sind die »Ur«zweiheit, die mit der dritten Dimension die »Grund«dreiheit bildet. Hiernach wäre es wohl möglich, dass für anders geartete Wesen sich vier und mehr Dimensionen ergeben“.

Der Vf. ist sich der Dunkelheit seiner Ausführungen wohl bewusst. Er bemerkt im Vorwort: „Diese verwickelten Denkprozesse lassen sich schwer in Worte wiedergeben, da diese mit ihrem reihenweisen Schritt natürlich Begriffe nicht ausdrücken können, die vor ihnen hereilen wie der Schatten vor dem Menschen und die eigentlich nur dann zu fassen sind, wenn sie gleichzeitig gedacht werden. Es ist daher unerlässlich, die folgenden Auseinandersetzungen mindestens zweimal zu lesen und beim zweiten Male sich bei jeder Begriffserläuterung gleichzeitig alle späteren zu vergegenwärtigen“. Eine schwierige Aufgabe! Doch wird der Leser reichlich für seine Mühe belohnt. Denn der Vf. zeigt, dass „der innerste Kern aller Dinge ein und derselbe ist. Gerade das ist das Erfreulichste einer möglichst konsequenten Weltanschauung, dass sie durch lückenlose Aufdeckung der Zusammenhänge ein grosses Gefühl der Sicherheit und Beruhigung verleiht. Und am konsequentesten ist gewiss ein System, das die Identität (ich sage absichtlich nicht ‚Einheit‘) zur Richtschnur nimmt“. — Konsequenter Monismus!

**Ein mathematischer Beweis für die Unmöglichkeit einer von Ewigkeit bestehenden Bewegung.** Ist der physikalische Zustand eines Körpers in irgend einer Weise einer gesetzmässigen Veränderung unterworfen, so wird das Gesetz der Zustandsänderung durch eine Differentialgleichung ausgedrückt, deren Integration den Zustand des Körpers als Funktion der Zeit ergibt. Die Lösung der Aufgabe, den Zustand des Körpers in irgend einem Zeitpunkte zu ermitteln, setzt aber voraus, dass die Integrationskonstanten bekannt sind. Diese lassen sich bestimmen, wenn, je nach der Ordnung der Differentialgleichung, für eine oder mehrere der Grössen, durch die der Zustand des Körpers ausgedrückt werden kann, ihr Wert in einem oder mehreren Zeitpunkten bekannt ist. So

kann z. B. der Ort eines Körpers, der eine solche Bewegung ausführt, dass er für die Untersuchung derselben als punktförmig betrachtet werden kann, wenn seine Beschleunigung als Funktion der Zeit gegeben ist, durch Integration der das Beschleunigungsgesetz darstellenden Differentialgleichung und Bestimmung der Integrationskonstanten für jeden Zeitpunkt angegeben werden, falls man für zwei Zeitpunkte den Ort oder für einen Zeitpunkt den Ort und die Geschwindigkeit kennt.

Der gegenwärtig in einer Aenderung begriffene Zustand eines Körpers hängt also nicht nur von dem Gesetze der Veränderung, sondern auch von dem Zustande des Körpers zu gewisser Zeit ab. Der Zustand des Körpers würde gegenwärtig nicht so sein, wie er ist, wenn er nicht in einem gewissen früheren Zeitpunkte ein ganz bestimmter gewesen wäre. Der Zustand in diesem Zeitpunkte wird aber wieder durch einen noch früheren Zeitpunkt bestimmt, und so kann man immer weiter rückwärts gehen, bis man bei einer Veränderung von endlicher Dauer schliesslich an den Anfangspunkt kommt. Bei einer endlichen Veränderung hängt also der Zustand in jedem Zeitpunkte von dem Anfangszustande ab.

Würde nun eine jetzt noch andauernde Bewegung ohne Anfang sein, so wäre nichts da, was ihren gegenwärtigen Zustand bestimmen könnte. Es bestände kein Grund, dass jetzt der tatsächlich herrschende Zustand und nicht irgend ein anderer vorhanden ist. Also muss jede Bewegung einen Anfang haben.

Nun könnte man annehmen, der Anfangszustand einer gegenwärtigen Bewegung sei zugleich der Endzustand einer vorhergehenden, der Anfangszustand dieser wieder der Endzustand einer früheren Bewegung, sodass eine unendliche Reihe sich ohne Unterbrechung an einander anschliessender Einzelbewegungen bestände, die zusammen eine Bewegung von Ewigkeit bildeten.

Die Glieder einer Reihe von Bewegungen, die unmittelbar in einander übergehen, sind indessen alle unbestimmt, wenn nicht ihre Verfolgung nach rückwärts auf einen Zustand führt, der insofern nicht durch einen vorhergehenden bestimmt wird, als er entweder gewisse Zeit unverändert bestanden hat oder ihm überhaupt kein anderer Zustand des veränderten Körpers vorausgegangen ist.

Also setzt nach unserer Kenntnis der Natur eine jede Bewegung mit Notwendigkeit einen Ruhezustand voraus, auf den sie unmittelbar oder mittelbar zurückzuführen ist, weil sonst kein hinreichender Grund für die tatsächlich vorhandene Form der Bewegung bestände.

Leipzig.

Dr. Ing. F. Spielmann.